Reinhart Lempp

Nebenrealitäten. Jugendgewalt aus Zukunftsangst

Verlag für Polizeiwissenschaft, Frankfurt

ISBN: 978-3-86676-077-6, 145 Seiten, Preis 24,90 €

Geheimhin erwartet man von dem Buch eines Psychiaters ebenso Unverständlichkeit wie einen kaum bewältigbaren Umfang. Das hier vorgelegte Buch des 1923 geborenen Reinhart Lempp ist in vielfacher Hinsicht eine Ausnahme. Nicht nur, dass es überaus verständlich geschrieben ist; vielmehr liefert der Autor auch ein Erklärungsversuch für aktuell in verschiedenen Kontexten gestellte Fragen nach den Erklärungszusammenhängen jugendlicher Gewalttaten, der so einfach wie einleuchtend ist. Zwar sind die Thesen nicht so „innovativ“, wie der Umschlagtitel dies behauptet, da Lempp die Grundlagen für diese Annahmen schon vor vielen Jahren gelegt hat. Auch die Aussage, dass es eine aktuelle Zunahme solcher Gewalttaten gib (ebenfalls auf dem Buchrücken zu lesen), kann durchaus diskutiert werden. Jedenfalls beleuchtet Lempp aus dem Blickwinkel seines kinder- bzw. jugendpsychiatrischen Lebenswerkes und mit der umfassenden Erfahrung eines Gerichtsgutachters das Phänomen der sog. „Nebenrealitäten“. Er versteht darunter die menschliche Fähigkeit, sich in Phantasie- oder Glaubenswelten zurückzuziehen. Dabei zeigt er auf, dass diese Nebenrealitäten wesentlich auch auf Zukunftsängsten aufbauen und bei schweren Gewalttaten Jugendliche eine wichtige Rolle spielen.

Lempp geht dabei von der Annahme aus, dass hinter jeder Form von Aggressivität als Ursache eine nichtbewältigte und nicht mehr ausgehaltene Angst steht. Diese Annahme mag nur auf den ersten Blick überraschen; jeder, der sich aber einmal mit gewalttätigen Jugendlichen näher befasst hat, wird festgestellt haben, dass bei diesen Jugendlichen eine zwar oftmals nicht auf den ersten Blick erkennbare (weil meist durch aufgesetzte Selbstsicherheit und nach außen gestellte Aggressivität überspielte), aber immer vorhandene, manchmal auch tiefsitzende Angst vorhanden ist. Entsprechend erklärt Lempp die von ihm angenommene Zunahme der Gewalt Jugendlicher mit einer ebenfalls zunehmenden Angst unter Jugendlichen.

Auch Alkoholexzesse, wie sie immer wieder in den Medien berichtet werden, werden von ihm als Form einer Angstbewältigung betrachtet, als eine Möglichkeit zur wenigstens vorübergehenden Flucht (Seite 20). Insbesondere für selbstwertunsichere Jugendliche (und bei praktisch allen gewalttätigen Jugendlichen handelt es sich um solche) gilt es als Schande, Angst zu zeigen. *„Für diese Jugendlichen ist es eine Angst, die man nicht haben darf, die man aber auch nicht überwinden kann. Sie ist sehr belastend und verstärkt aggressive Tendenzen besonders stark“* (Seite 21).

Das neue an Lempps Überlegungen ist nun, dass er diese Ängste konkretisiert und den Begriff der unmittelbaren bzw. vermittelten Zukunftsangst als wesentlichen Faktor für jugendliche Gewalt herausarbeitet. Er betont, dass die Sorgen der Eltern um die Zukunft ihrer Kinder

sich in einem ständig wachsenden Leistungsdruck äußern, der wiederum zusammen mit dem oftmals inhumanen Schulsystem, dem Leistungsdruck und der Konkurrenz des Konsums dafür sorgt, dass bei vielen Jugendlichen eine permanente Angst besteht, diesen Anforderungen in der Zukunft nicht entsprechen zu können.

Das Buch vom Lempp ist auch deshalb so gut zu lesen, weil es viele anschauliche Beispiele enthält. Zum Thema Schule z.B. schreibt er: *„Während es im täglichen Leben vor allem auf Solidarität und Zusammenarbeit ankommt, lernen die Kinder in der Schule, sich gegen ihre Mitschüler durchzusetzen. Abschreiben während der Klassenarbeit ist in der Schule eine kriminelle Handlung, später im Beruf ist es erste Pflicht und Notwendigkeit“* (Seite 22).

Lempp bezieht sich bei seinen Ausführungen auch auf den französischen Philosophen und Psychoanalytiker Miguel Benasayard, der darauf hinweist, dass nicht die Kinder krank sind, sondern die Gesellschaft, die ihnen Angst vor der Zukunft macht und sie deswegen in Therapie schickt.

Lempp erläutert in seinem Buch, wie sich über die Jahrhunderte und vor allem auch in den letzten Jahren hinweg die Situation der Jugendlichen in der Gesellschaft verändert hat. Während sie früher kaum einen Grund hatten, Angst vor der Zukunft zu haben (nicht deshalb, weil ihre Existenz gesichert war, sondern weil das Leben in den geordneten Bahnen eines familiären Verbundes, zumeist auch noch im ländlichen Bereich verlief), sei es heute die Suche nach einem Platz in der Gesellschaft, welche der Jugend Angst macht (Seite 40). Lempp schreibt dazu folgendes: *„Schüler und Schülerinnen … – es sind meistens mehr Jungen als Mädchen – lernen frühzeitig, dass sie keine Chance haben, an der allgemein angebotenen und angepriesenen Karriere teilzunehmen. Es wird ihnen auch fast täglich gesagt und gezeigt, dass sie nicht einmal nach einem Abschluss ihrer Hauptschule – wenn sie einen solchen überhaupt schaffen – eine Lehrstelle bekommen werden. Sie wissen aber auch, dass es für einfache ungelernte Arbeit kaum feste Stellen gibt, da diese längst wegrationalisiert sind. Früher, in den Zeiten der vorherrschenden Landwirtschaft, hatte man selbst für leicht geistig behinderte Menschen noch eine sinnvolle und notwendige Arbeit. Solche Arbeitsmöglichkeiten gibt es heute kaum noch“* (Seite 43).

Und weiter schreibt er: *„Die Angst aber öffentlich zu zeigen, sie gar vor sich selbst und den anderen einzugestehen, dass er ein Versager ist, kann er nicht aushalten und sich daher nicht zumuten. So wird er nichts anderes tun können, als zu behaupten, er lehne die ganze Schule und die Lernerei ab, er habe kein Interesse daran. Er wird anfangen die Schule zu schwänzen und sich mit anderen in der gleichen Situation verbünden. Sie werden die Schuld an dieser Entwicklung nicht bei sich selbst suchen, sondern bei allen anderen, der ganzen Gesellschaft, von der sie sich ausgegrenzt fühlen müssen“* (Seite 44).

Lempp´s Kritik bezieht auch das Schulsystem mit ein, das er als Auslesesystem sieht. Dies sei nur für einen Teil aller Kinder geeignet, ihr Selbstwertgefühl und ihre Selbstsicherheit zu stärken und zu stabilisieren. Es gehe im Grunde noch immer auf Wilhelm von Humboldt zurück, als es noch darum ging, die Kinder des Bildungsbürgertums auf ein akademisches Studium vorzubereiten: *“Es ist darum heute kein Bildungssystem mehr, sondern ein Auslesesystem geworden. Dabei baut ein viel größerer Teil als früher für alle möglichen Berufe auf eine*

akademische Ausbildung auf – mit sehr verschiedenartigen Schwerpunkten in ihren Anforderungen. Diese Auslesefunktion unserer Schule wird auch am hartnäckigen Festhalten an den Schulnoten deutlich" (Seiten 137-138). Bildung ist für Lempp viel mehr als eine Ansammlung von Detailwissen und sachbezogener Fähigkeiten. Dies werde von der Schule nicht (mehr) berücksichtigt. Es fehle die Vermittlung der Fähigkeit zu Mitgefühl, zur Empathie, und zu sozialer Verantwortlichkeit, zu dem, was man auch als Herzensbildung bezeichnen könnte. *„Diese wird aber durch Konkurrenz und Rivalität geradezu verhindert. Diese Voraussetzungen stammen aus dem Wirtschaftsleben, aus dem Kapitalismus, wo sie – wenigstens bis zu einem gewissen Grade – sinnvoll sind, nicht aber als Lebensprinzip. Der Zwang zum Erfolg, auch nur das Gefühl, zum Erfolg verpflichtet zu sein, führt zwangsläufig zu Fälschung und Betrug. Das gilt für alle Bereiche, für die Wirtschaft, ebenso wie für Ermittlungsbehörden, für die wissenschaftliche Forschung, wie auch für den Sport, wie das Drogenproblem beim Radsport deutlich machte"* (Seiten 139-140).

Für Lempp ist die Zukunftsangst eine Nebenrealität, die aber zunehmend bei Jugendlichen an Bedeutung gewinnt und ihr handeln und denken steuert: *„Es geht also um die Zukunftsangst, die Angst vor dem, was vielleicht kommen könnte, nicht vor der, die sicher oder sehr wahrscheinlich kommen wird. Diese letztere ist leichter zu ertragen, denn sie ist konkreter, realistischer und daher eher durch Gegenmaßnahmen zu bekämpfen"* (Seite 133).

Lempp setzt sich – wenn auch nur am Rande – auch mit dem Thema Strafe auseinander und bezieht sich dabei einerseits auf Pestalozzi, andererseits auf Micha Brumlik, der in der unerwarteten, heftigen Abwehr gegen nur mühsam erreichten pädagogischen Fortschritt eine Wiederkehr der Reaktion sieht. Strafe habe, so Lempp, mit Erziehung nichts zu tun, selbst wenn das von gewissen Pädagogen durch eine Verallgemeinerung ganz spezieller Erfahrungen heute wieder behauptet werde: *„Wo Strafe wirkt, geschieht keine Erziehung, sondern nur eine Dressur. Sie führt zu gedankenlosem und damit zu verantwortungslosem Gehorsam und spricht dem Dressierten die eigene Entscheidungsfähigkeit ab. Zweifellos tut jede Ohrfeige gut – aber nur demjenigen, der sie gibt"* (Seite 135).

Die Jugendlichen können vor der Angst nicht weglaufen und sie können sich gegen sie auch nicht wehren. Die Folgen reichen von der Resignation bis zur brutalen aggressiven Reaktion, von stillem Rückzug und Hilfsbedürftigkeit bis zur kriminellen Karriere und zur Drogenabhängigkeit. Dies alles kann, so Lempp in seinem Resümee, Folge dieser Angst sein. Aggressivität und Brutalität sind für ihn vergebliche Versuche der Angstbewältigung.

Dabei sei es doch eine dringende Aufgabe der Gesellschaft und dabei insbesondere der Erwachsenen, diese Angst sozial adäquat zu vermeiden oder wenigstens zu vermindern. Dazu müsse die Bildungsordnung und ihre Grundlagen überdacht und neu geordnet werden. Vor allem aber müsse alles vermieden werden, was diese Angst verstärkt. *„Hierzu gehört der Verzicht auf den ständigen Leistungsdruck und Leistungsvergleich, stattdessen die Förderung und Anerkennung der individuellen Fähigkeiten. Es geht um die Vermittlung eines gesunden und stabilen Selbstbewusstseins und eines guten Selbstvertrauens. Das ist eine erzieherische Aufgabe. Erziehung aber ist und bleibt – soll Pestalozzi gesagt haben – ausschließlich Vorbild und Liebe"* (Seiten 145-146).

Das Buch vom Lempp ist gleichermaßen eine fiktive Ohrfeige für alle, die Jugendliche „erziehen“ wollen ohne ihnen eine Zukunftsperspektive vermitteln zu können wie ein verzweifelter Aufruf an die Politik, endlich die Ursachen von Jugendgewalt zur Kenntnis zu nehmen. Die Erwachsenen – so könnte man Lempp vielleicht (über)interpretieren, lassen ihre eigenen Ängste an den Kindern und Jugendlichen aus, weil sie selbst erkennen, dass sie keine angemessenen Zukunftsperspektiven bieten können. Eigentlich müssten alle, die sich als „Pädagogen“ verstehen (und dazu gehören auch Jugendbeamte der Polizei, Jugendstaatsanwälte, Jugendrichter und Bewährungshelfer) aufstehen und für diese Kinder und Jugendlichen lautstark protestieren. Tun sie dies nicht und bestrafen sie die Jugendlichen für die Ergebnisse ihrer artikulierten Zukunftsängste, so beteiligen sie sich selbst an der Produktion eines Klientels, dem sie dann später Ungehorsam und Unbelehrbarkeit vorwerfen können. Welch eine Heuchelei.

Thomas Feltes, November 2009